

BUCHS

Seit der Coronapandemie gibt es mehr Menschen, welche auf die Lebensmittelabgabe angewiesen sind

Ein Viertel mehr Haushalte beziehen in Buchs stark vergünstigte Lebensmittel als noch vor der Coronapandemie. Etwas Gutes hat die Pandemie aber doch: Dank Kurzarbeit haben mehr Menschen in der Region Werdenberg Zeit für eine gemeinnützige Freiwilligenarbeit.



Ein Nummernsystem sorgt seit Sommer dafür, dass immer nur eine Person pro Tisch Lebensmittel bezieht.

Seit einiger Zeit bemerkt der Diakonieverein Werdenberg einen Anstieg der Anzahl Lebensmittelbezüger. «Vor der Coronapandemie bezogen 24 Haushalte in Buchs Lebensmittel, heute sind es 30. Das entspricht also einem Viertel mehr», sagt Elke Pereyra, Verantwortliche der Lebensmittelabgabe Werdenberg.

Trotz Arbeit können sich immer mehr Menschen das Nötigste nicht leisten

Das bedeutet aber nicht, dass nur sechs Personen mehr von Armut betroffen sind, denn «als Haushalt bezeichnet man Familien, die bis zu acht Personen umfassen können», so Pereyra.

Nicht nur der Verlust des Jobs, auch Kurzarbeit hat die wirtschaftliche Armut seit Beginn der Coronapandemie verstärkt. Nebst Arbeitslosen und Flüchtlingen gibt es also immer mehr Menschen, die sich trotz einer Arbeitsstelle das Nötigste nicht leisten können.

Auch Schweizer Familien beziehen Lebensmittel

Dank der Eröffnung der Lebensmittelabgabestelle in Azmoos vor gut zwei Jahren habe man hier in Buchs mehr Kapazitäten erhalten. Elke Pereyra sagt:

«So können nun auch Familien unterstützt werden, die wenig Geld zum Leben haben, aber nicht von der Sozialhilfe abhängig sind.»

Seit dieser neuen Regelung kommen vermehrt Schweizer Familien, welche zur Gruppe «Working Poor» gehören.

Faires Nummernsystem stellt Abstand sicher

Wegen der Coronapandemie wurden zwischen April und Juli fertig abgepackte Säcke mit Lebensmitteln vor der Türe abgegeben. Nach den Sommerferien durften die Lebensmittel wieder am Tisch übergeben werden. «Alle müssen eine Maske tragen und es darf nur eine Person pro Tisch stehen», sagt Pereyra.

Um dies zu gewährleisten, hat das Team der Lebensmittelabgabe Werdenberg ein Nummernsystem eingeführt. Jeder Bezüger erhält eine Nummer von 1 bis 30. Anhand dieser Nummer kann der Bezüger abschätzen, ob er am Anfang, in der Mitte oder am Schluss der

Öffnungszeiten an der Reihe ist. So kann er, ohne lange warten zu müssen, zur entsprechenden Zeit erscheinen.



Nebst Gemüse und Früchten werden bei der Lebensmittelabgabe auch verschiedene Brotwaren vergeben. Gipfeli sind vor allem bei Familien mit Kindern beliebt.

Am Eingang kontrolliert ein Helfer die Nummer und stellt sicher, dass erst dann Einlass gewährt wird, wenn jemand anderes den Raum verlässt. «Der Fairness halber erhalten die Bezüger immer wieder andere Nummern. So sind sie einmal bei den ersten und einmal bei den letzten, welche die Lebensmittel abholen dürfen», sagt Elke Pereyra.

Verändert habe sich wegen der Coronapandemie aber nicht nur die Anzahl Bezüger und das Bezugssystem, sondern noch etwas: Die Lebensmittelabgabe in Buchs hat mehr freiwillige Helfer. Denn dank der Kurzarbeit haben mehr Personen Zeit für einen sozialen Einsatz.



Phillip Weimann entschied sich während seiner Kurzarbeit dafür, seine Zeit sinnvoll einzusetzen.

Mittwoch Nachmittag in Buchs: Neun Personen sortieren Brot- und Backwaren, Salate, Gemüse, Früchte, Schokolade und andere Lebensmittel im Zentrum Neuuhof. Sie alle arbeiten freiwillig hier und kommen fast jede Woche für etwa zwei Stunden. Einige der Helfer sind bereits seit der ersten Stunde der Lebensmittelabgabe Werdenberg, im Jahr 2008, dabei. Andere sind neu.

Helfer sind zwischen 22 und 80 Jahren

So zum Beispiel Phillip Weimann aus Buchs und Melanie Iseli aus Grabs. Die beiden sind nicht nur neu, sondern mit ihren 29, respektive 22 Jahren, die jüngsten im Bunde. Zusammen mit dem ältesten Helfer, dem 80-jährigen Karl Fusshöller, bilden sie ein durchmischtes Helferteam.

Phillip Weimann wurde während der Coronapandemie durch eine Kollegin auf die Lebensmittelabgabe Werdenberg aufmerksam. Er sagt: «**Da ich seit einiger Zeit Kurzarbeit leisten muss, habe ich mehr Zeit für mich. Diese wollte ich sinnvoll nützen.**»

Der 29-jährige Buchser kann sich vorstellen, dass er auch nach Beendigung seiner Kurzarbeit weiterhin bei der Lebensmittelabgabe Werdenberg freiwillig arbeitet. Vielleicht reduziert er sogar sein Arbeitspensum. «Durch die coronabedingte Kurzarbeit ging ich mehr schwimmen und spazieren. Das gefällt mir sehr.»

Die Freiwilligenarbeit bei der Lebensmittelabgabe Werdenberg gefällt ihm ebenfalls. «Zum einen lerne ich hier neue Mitarbeiter kennen, zum anderen lerne ich die Personen kennen, welche hier Lebensmittel beziehen. Von allen erhalte ich viel Wertschätzung zurück.»

Das Arbeitspensum unfreiwillig halbiert

Melanie Iseli kennt den Diakonieverein Werdenberg schon länger. Während ihrer Lehrzeit hat sie über den Diakonieverein ihre selbstständige Vertiefungsarbeit geschrieben. Der kaufmännischen Angestellten wurde coronabedingt das Arbeitspensum auf unbestimmte Zeit von 100 auf 50 Prozent reduziert. Die 22-jährige Grabserin sagt: «**Ich wollte meine Zeit sinnvoll einsetzen.**»

«Eigentlich wollte ich mich nur als Tandem einsetzen – das heisst einer Person, die neu in der Schweiz ist, meine Unterstützung anbieten. Da eine Kollegin meiner Mutter bei der Lebensmittelabgabe Werdenberg mithilft, bin ich zusätzlich vor gut zwei Monaten noch hier gelandet.»



*Die Grabserin
Melanie Iseli ist mit 22 Jahren die jüngste Helferin bei der Lebensmittelabgabe Werdenberg.*

Die Freiwilligenarbeit gefällt Melanie Iseli sehr gut. Es sei ein schöner Ausgleich zu ihrem Bürojob. «Ich komme mit vielen Leuten in Kontakt. Die Arbeit hier ist interaktiv.» Zudem schätzt es die junge Frau, dass sie sehr viel neue Lebensmittel kennenlernt. «Es macht Spass mit den Bezüchern darüber zu sprechen, was sie mit den Lebensmitteln kochen.»

Die Chance nutzen, sich neu zu orientieren

Durch die Freiwilligenarbeit hat Melanie Iseli gemerkt, dass ihr eine Stelle im Sozialbereich mehr entsprechen würde als ein Bürojob. «Da ich sowieso wieder einen 100-Prozent-Job möchte, nutze ich die Chance, mich neu zu orientieren.»

Sie hofft, dass ihr der Einsatz als freiwillige Helferin bei der Suche einer Praktikumsstelle behilflich sein wird. Somit nähme die unfreiwillige Herabsetzung ihres Arbeitspensums doch noch ein gutes Ende.